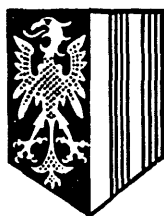


JAHRBUCH DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES

110. Band



Linz 1965

Inhaltsverzeichnis

Vereinsbericht	S. 9
Nachrufe: Karl Radler, Hofrat Dr. Erwin Hainisch	S. 13
Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege	S. 17
OU. Landesmuseum	S. 17
Die wissenschaftl. Einrichtungen der Stadt Linz	S. 55
Stiftssammlungen	S. 72
Heimathäuser und -museen	S. 76
Denkmalpflege	S. 96
Ausgrabungen in Oberösterreich	S. 108
OU. Landesarchiv	S. 110
Institut f. Landeskunde v. OU.	S. 120
Bundesstaatl. Studienbibliothek	S. 122
OU. Heimatwerk	S. 123
OU. Werkbund	S. 124
Privatinstitut f. Theoretische Geologie	S. 124
Techn. Büro f. Angewandte Geologie	S. 125
Landesverein f. Höhlenkunde in OU.	S. 127
Botanische Station in Hallstatt	S. 129
Biologische Arbeitsgemeinschaften	S. 130
Landwirtschaftlich-Chemische Bundesversuchsanstalt Linz	S. 140
Josef Kneidinger: Neues zur jüngeren Steinzeit Oberösterreichs	S. 148
Ämilian Kloiber: Ein neues Gräberfeld der frühen Bronzezeit in Hörsching: Haid	S. 158
Notgrabungen und Funde in Oberösterreich	S. 162
Beiträge von: M. Pertlwieser, D. Mitterkalkgruber, L. Eckhart, W. Podzeit	
Friedrich Morton: Die Grabungen in der römischen Niederlassung in der Lahn (Hallstatt) 1954–1956 und 1964	S. 172
Friedrich Morton: Neue Funde in der Lahn (Hallstatt)	S. 204
Otto Seewald: Ein Flöteninstrument aus Knochen von der Lahn bei Hallstatt	S. 206
Ekkehard Weber: Neue Weihinschriften aus Enns und Umgebung	S. 209
Hans Deringer: Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum	S. 217
Lothar Eckhart: Vorbericht über die Grabungsergebnisse 1964 in der St. Laurentius-Kirche zu Lorch-Enns	S. 228
Lothar Eckhart: Kulturgeschichtliche Probleme Oberösterreichs III.	S. 232
Theodor Kerschner: Die „Greifenklau“ (Trinkhorn) im Linzer Schloßmuseum	S. 236
Franz Linninger: Der Sebastiansaltar von Albrecht Altdorfer in St. Florian	S. 238
Peter Eder: Das Innviertel am Vorabend der Glaubensspaltung	S. 247
Georg Grill: Beiträge zur Geschichte der Brände in Oberösterreich	S. 267
Rudolf Zinnhobler: Der Welser Pfarrkonkursstreit von 1751–1753, ein Schritt zur kirchlichen Verselbständigung Oberösterreichs	S. 300
Alfred Marks: Das Schrifttum zur oberösterreichischen Geschichte im Jahre 1964	S. 307
Ernst Burgstaller und Ludwig Lauth: Felsgravierungen in den österreichischen Alpenländern	S. 326
Ludwig Weinberger: Zur Geologie der Landschaft um das Filzmoos	S. 379
Anton Adlmanneder: Faunistisch-ökologische Untersuchungen im Flußgebiete der Antiesen unter besonderer Berücksichtigung der Trichopteren I.	S. 386

Georg Erlinger: Die Vogelwelt des Stauseegebietes Braunau–Hagenau . . .	S. 422
Rupert Lenzenweger: Beiträge zur Desmidiaceenflora des Ibmer Moores . . .	S. 446
Erich Wilhelm Ricek: Die Vegetation im Grünberg bei Frankenburg, OÖ. . .	S. 454
Bruno Weinmeister: Die Filzmöser beim Linzerhaus am Warscheneck . . .	S. 492
Friedrich Morton: Der Krottensee in Gmunden	S. 502
Robert Krisai: Ein neuer Standort der Strauchbirke (<i>Betula humilis</i> Schrank) in Oberösterreich	S. 511
Besprechungen und Anzeigen	S. 513

Verzeichnis der Abbildungstafeln

Zu: Kneidinger, Steinzeit:

Taf. I, Abb. 1:	Frühe Linearbandkeramik (zu S. 151 ff.)	nach S. 160
Taf. II, Abb. 2:	Notenkopf- und Mündshöfer Keramik (zu S. 154)	nach S. 160
Taf. III, Abb. 3:	Bombenförmiges Gefäß mit Notenkopfverzierung	vor S. 161
Abb. 4:	Armring aus Spondylusmuschel	
Abb. 5:	Spondylusmuschel mit dreieckigem Ausschnitt	

Zu: Klotz, Gräberfeld Haid:

Taf. IV, Abb. 1, 2:	Haid, Gde. Hörsching, Beigaben des Grabes 66 (zu S. 160)	vor S. 161
Taf. V, Abb. 3, 4:	Haid, Gde. Hörsching, Tongefäße aus Grab 82 u. 90 (zu S. 160 f.) . . .	nach S. 176
Taf. VI, Abb. 5:	Haid, Gde. Hörsching, Schmuck aus Grab 90 (zu S. 160 f.)	vor S. 177

Zu: Morton, Grabungen in der Lahn:

Taf. VII, Abb. 1, 2:	Hallstatt, Villa der Gräber, Abb. 1, Grabung 1955, Abb. 2, Heizkanal . . .	nach S. 192
Taf. VIII, Abb. 3:	Hallstatt, Villa der Gräber, 1955 (zu S. 177)	nach S. 192
Abb. 4:	Hallstatt, Römische Stützmauer, Ausgrabung Friedelfeld 1964 (zu S. 200 ff.)	
Taf. IX, Abb. 5:	Stempel des Datus, gefunden 1953	vor S. 193
Abb. 6:	Stempel C. P. P.	
Abb. 7:	Ritzinschrift	
Abb. 8:	Bodenstück mit Ritzinschrift	
Abb. 9:	Schlüssel des Comitialis V mit Ritzinschrift	
Abb. 10:	Schlüssel des Cinnamus (zu S. 182 ff.)	

Zu: Morton, Neue Funde und Seewald, Flöteninstrument:

Taf. X, Abb. 1:	Vollgraphittongefäß mit Kammstrich und Bodenzeichen	vor S. 193
Abb. 2:	Wandstück mit Buckel. Bronzezeit-urnenfelderzeitlich (zu S. 204 f.)	
Abb. 3:	Flöteninstrument aus Knochen, Hallstatt (zu S. 208)	

Zu: Notgrabungen, Linz, Kreuzschwestern:

Taf. XI, Abb. 1:	Leichenbrandurne aus Brandgrab A	nach S. 208
Abb. 2:	Beigabengefäß aus Brandgrab E	
Abb. 3:	Leichenbrandurne aus Brandgrab F (zu S. 167 f.)	

Zu: Weber, Weihinschriften:

Taf. XII, Abb. 1:	Altar des Marius Messorianus aus Enns (zu S. 209)	nach S. 208
Taf. XIII, Abb. 2:	Altar für Victoria Augusta, Tödling (zu S. 210 f.)	vor S. 209
Abb. 3:	Altar für Hercules, Tödling	
Taf. XIV, Abb. 4:	Fragment eines Juppiteraltares aus Enns-Lorch (zu S. 213)	vor S. 209
Abb. 5:	Tonscherbe mit einer Weihung (zu S. 215)	

Zu: Deringer, Beiträge Lauriacum:

Taf. XV, Abb. 1:	Prägestempel im Vorarlberger Landesmuseum	nach S. 224
Abb. 2:	Stempelleisen im Züricher Landesmuseum (zu S. 217)	

Nachrufe

Karl Radler

Mit Karl Radler starb ein Heimatforscher der alten Garde, der aus einer Lehrerdynastie abstammte. Seine Vorfahren waren aus Brünn in Südböhmen gebürtig. Bereits sein Urgroßvater Josef Franz Radler, geboren 1749, wanderte von Böhmen heraus ins oberösterreichische Mühlviertel, wo er in Julbach als Schulmeister tätig war. Er starb im Jahre 1822. Ihm folgten als Lehrer sein Urgroßvater Johann Paul (1790–1863) in Julbach, sein Großvater Karl (1824–1865), auch in Julbach, und sein Vater Karl (1859–1939) in Arnreit, Haslach und Altenfelden. Als fünfter dieser Lehrer-Dynastie war unser verstorbener Karl Radler als vorbildlicher Erzieher, Volksbildner und Heimatforscher im Mühlviertel tätig.

Er wurde am 5. November 1884 in Arnreit im Mühlviertel geboren und besuchte die Volksschulen in Arnreit und Haslach. Nach Absolvierung der unteren Klassen des Staatsgymnasiums in Linz in den Jahren 1896 bis 1899, trat er 1899 in die Lehrerbildungsanstalt in Linz über, wo er 1903 die Matura ablegte. Karl Radler hatte nur zwei Lehrerposten, auch im Mühlviertel, und zwar von 1903 bis 1908 in Helfenberg und von 1908 bis 1945 in Hagenberg; bis 1912 als Lehrer und bis 1945 als Oberlehrer beziehungsweise Direktor. Seine Bedeutung als Lehrer und Volksbildner unterstrich seine Ernennung zum kommissarischen Kreisschulrat im Bezirke Freistadt im Jahre 1941, welche Tätigkeit er bis 1945 ausübte. 1945 wurde Radler, der unermüdliche Lehrer, Heimatforscher und Volksbildner, fristlos aus dem Schuldienst entlassen. Durch Kriegseinwirkung verlor er 1945 seine Wohnung und einen Teil seiner Möbel, Bücher und Zeichnungen. Erst im Jahre 1949 wurde er in den Ruhestand versetzt.

Bereits im ersten Weltkrieg rückte Karl Radler 1915 zum heimischen Infanterie-Regiment 14 ein, geriet 1917 als Leutnant im Infanterie-Regiment 78 in russische Kriegsgefangenschaft, die er meist in Ostsibirien verbrachte. Bereits dort beschäftigte er sich damit, die reichverzierten Kleidungs- und Waffenstücke der Golden, eines tungusischen Hirten- und Jägervolkes am unteren Amur, zu zeichnen. 1920 kehrte er über Charbarowsk am Amur zu Schiff von Wladiwostok über Schanghai, Singapur, Port Said und Triest in die Heimat zurück.

Neben seiner vorbildlichen Tätigkeit als Lehrer in Hagenberg fand aber Radler nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft noch Zeit, sich mit heimatgeschichtlichen, speziell siedlungs- und volkskundlichen Forschun-

gen, zu beschäftigen. Die in Ostsibirien geübte Arbeitsweise übertrug nun Radler auf das Mühlviertel. Als begeisterter Heimatwanderer betätigte er sich als Zeichner, Maler und Fotograf der Heimat. Über Volkskunst und Siedlungskunde hielt er viele Vorträge, die dann von 1925 an auch im Druck erschienen. Hier wären besonders die größeren Arbeiten über bäuerliche Siedlung und Volkskunst in Stepan's Sammelwerk „Mühlviertel“ hervorzuheben. Volkskundliche Arbeiten über die Pechölsteine, Mundartforschung, Haus- und Flurnamen usw. erschienen in den oberösterreichischen heimatkundlichen Zeitschriften. Besondere Bedeutung kommen aber seinen volkskundlichen Beiträgen in den Mühlviertler Heimatbüchern von Königswiesen (Schober), Lasberg (Awecker), Weitersfelden (Schober) und Neumarkt im Mühlkreis (Affenzeller) zu¹.

Außer dieser rein wissenschaftlichen, schriftstellerischen Tätigkeit war Radler auch ein gesuchter Stelzhamer-Rezitorator. Es war ein reiner Genuß, diesem bei seinen frei, ohne jedes Konzept gebrachten Vorträgen, zu lauschen.

Aber nicht genug damit, auch in seinem Schulorte war Radler tätig, und zwar von 1914 bis 1938 als Obmann der Sanitätsabteilung der Feuerwehr von Hagenberg und von 1921 an als Dirigent der dortigen Blasmusikkapelle. In Würdigung seiner überreichen Verdienste ernannte ihn die Gemeinde Hagenberg 1954 einstimmig zu ihrem Ehrenbürger und von der oö. Landesregierung wurde Radler zum wissenschaftlichen Konsulenten ernannt. Am 11. Dezember 1964 starb Karl Radler, über 80 Jahre alt, und die zahlreiche Beteiligung an seiner Verabschiedung im Linzer Urnenfriedhofe bewies die große Beliebtheit Radlers insbesondere bei seinen Kollegen, seinen einstigen Schülern und der ganzen Gemeinde Hagenberg.

Georg Grüll

¹ Genaue Verzeichnisse seiner Arbeiten finden sich in den OÖ. Heimatblättern (Jahrgang 8, 1954, S. 243) und im „Biographischen Lexikon von Oberösterreich“ von Martha Khil.

Hofrat Dr. Erwin Hainisch

Erwin Hainisch wurde am 28. Juli 1895 in Eichberg, NÖ., geboren. Sein Vater war der spätere langjährige Bundespräsident der Ersten Republik, Dr. Michael Hainisch, dessen Mutter, Marianne Hainisch, war in der Frauenbewegung und in der karitativen Tätigkeit dieser Epoche gleichfalls eine weithin bekannte Persönlichkeit. Seit 1915 leistete Erwin Hainisch Kriegsdienste, 1919 kehrte er aus italienischer Kriegsgefangenschaft zurück. Sein in der Folge begonnenes Studium in Wien galt der Kunstgeschichte, wobei seine Lehrer Max Dvořak und Julius von Schlosser waren. Er promovierte im Jahre 1926 und trat noch im gleichen Jahr in den Dienst des Bundesdenkmalamtes in Wien.

Aber schon das nächste Jahr brachte ihm eine Aufgabe, die für sein ganzes weiteres Leben entscheidend werden sollte. 1927 kam er in der Nachfolge von Oskar Oberwalder als Landeskonservator nach Linz, zwölf Jahre, bis 1939, lag die Denkmalpflege unseres Bundeslandes in seinen Händen. Er widmete sich dieser Verpflichtung mit aller Hingabe, die seinem aufopfernden Wesen gemäß war und er fand hier in Dr. Erich Trinkts, der damals schon am OÖ. Landesarchiv tätig war, eine in vielfacher Beziehung gleichveranlagte und gleichgestimmte Persönlichkeit, welche zu mannigfacher Zusammenarbeit bereit war. Beide verkörperten in ihren Studien eine Wiener Schule der ersten Nachkriegs-Studiengeneration, die in heute fast unvorstellbarer Weise von der Tradition einer weiträumigen Epoche durchgeistigt war, in welcher beide mit ihrer ganzen Jugend und Denkkungsart verwurzelt waren. Die feinsinnige Bildung, die Konzilianz und eine unbestechliche Stellung zu Menschen und Dingen, die Erwin Hainisch so sehr gekennzeichnet haben, sind ohne diese Tradition vielleicht nicht voll erklärbar.

Hainisch arbeitete mit großer Hingabe in topographischer Richtung. Schon die erste Ausgabe des Dehio-Handbuches der Kunstdenkmäler (1935) brachte in dem unter seiner Leitung bearbeiteten Abschnitt Oberösterreich zahlreiche mit (Hai.) gezeichnete Beiträge, die weithin die Grundlage bildeten auch für die folgenden Auflagen. Damals war ja Oberösterreich noch viel mehr als heute völliges Neuland der Kunstgeschichte. Das, was der früh verstorbene Rudolf Guby für das Innviertel begonnen hatte, setzte Hainisch dann für zwei weitere oberösterreichische Bezirke fort: eine Bestandsaufnahme der Kunstdenkmäler, die einer kommenden Kunsttopographie den Boden bereiten sollte. Im Jahre 1933 erschien das noch immer unersetzte und wertvolle Büchlein „Denkmale der bildenden Kunst, der Geschichte und der Kultur im politischen Bezirk Eferding“, 1938 in der Heimatkunde des politischen

Bezirk Kirchdorf der Abschnitt „Der Kunstbesitz des Verwaltungsbezirk Kirchdorf“.

Nach 1939 mußte Hainisch an den Wiener Sitz des Amtes zurück. Nach 1945 wäre er vielleicht berufen gewesen, dessen Leitung zu übernehmen, doch hat er diese Aufgabe in seiner so kennzeichnenden Bescheidenheit stets zurückgewiesen. In stellvertretender Weise hat er sich freilich ihr oft genug unterzogen. Neben dieser Tätigkeit, die er bei seiner höchst persönlichen Arbeitsweise vielfach nächtlicherweile erledigte, mußte seine topographische Vorliebe zurücktreten, doch kam sie nie zum Erliegen. Dem Lande Oberösterreich blieb er stets verbunden, wie einzelne Aufsätze in der österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege und im Jahrbuch des Welser Musealvereines zeigen. Sein Hauptanliegen blieb aber die Arbeit an der Kunsttopographie des Bezirk Wels. Im Jahre 1959 konnte der zweite Band erscheinen, der den Gerichtsbezirk und damit das Stift Lambach enthält, wobei der Unterzeichnete die Ehre hatte, für bestimmte Sachgebiete mitarbeiten zu dürfen. Mit besonderer Sorge erfüllte Hainisch die Tatsache, daß der erste Band dieses Werkes, Gerichtsbezirk und Stadt Wels, noch nicht abgeschlossen werden konnte. Trotz vieler Vorarbeiten zeigte es sich, daß durch die noch unzureichende archivalische Erfassung der hier besonders reichen Bestände sich immer wieder neue Hemmnisse in den Weg stellten. Auch nach dem Übertritt Hainischs in den Ruhestand änderte sich daran nicht zu viel, zumal er für einen Besitz in der Nähe des Semmering zu sorgen hatte. In Zusammenarbeit mit G. Trathnigg wird es unsere Ehrenpflicht sein, diese Arbeit im Sinne Hainischs zu vollenden.

Wer Hofrat Dr. Erwin Hainisch kannte, mußte den stillen und bescheidenen Menschen lieb gewinnen. Rücksichtnahme gegen andere und Einfachheit, Selbstaufopferung bei unbestechlichem und unbeeinflußbarem Urteil waren hervorragende Wesensmerkmale seiner Persönlichkeit.

Dr. Kurt H o l t e r